

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 46.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 10. Juni 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Am 28. August d. J. soll in Laasphe ein Obstbaumschälungskursus unentgeltlich abgehalten werden. Teilnehmer wollen sich bis zum 20. Juni d. J. schriftlich oder mündlich hier melden.

Berleburg, den 30. Mai 1911.

Der c. Landrat von Hartmann-Krey.

Durch nachstehende Veröffentlichung der §§ 25—31 des Genossenschaftsstatuts weisen wir die landw. Betriebsunternehmer auf die ihnen durch die Unfallgesetzgebung auferlegten Verpflichtungen hin.

(Schluß.)

Betriebsüberweisungen.

§ 28. Erachtet der Sektionsvorstand infolge der Anzeige des Betriebsunternehmers oder ohne den Empfang einer solchen von Amtswegen die Ueberweisung des Betriebes an eine andere Genossenschaft für geboten, so teilt er dies unter Angabe der Gründe dem Betriebsunternehmer und dem beteiligten anderen Genossenschaftsvorstände mit. Sowohl der letztere, als auch der Betriebsunternehmer können innerhalb zweier Wochen gegen die Ueberweisung bei dem überweisenden Sektionsvorstande Widerspruch erheben.

Wird innerhalb dieser Frist kein Widerspruch erhoben, so behält es bei der Ueberweisung sein. Wird gegen die Ueberweisung Widerspruch erhoben oder beantragt der Vorstand einer dritten Genossenschaft unter dem Widerspruch des Betriebsunternehmers oder des Vorstandes der Sektion, welcher der Betrieb bisher angehört, die Ueberweisung des letzteren, so hat der Vorstand der Sektion, welcher der Betrieb bisher angehört hat, die Entscheidung des Vorstandes seiner Genossenschaft zu beantragen. Gegen den Bescheid des letzteren findet binnen einer Frist von zwei Wochen die Beschwerde an das Reichsversicherungsamt statt. Dasselbe entscheidet nach Anhörung des beteiligten Betriebsunternehmers, sowie der Vorstände der beteiligten Genossenschaften.

Wird dem Ueberweisungsantrage stattgegeben, so tritt die Änderung in der Zugehörigkeit zur Genossenschaft von dem Tage ab in Wirksamkeit, an welchem der Antrag dem beteiligten Genossenschaftsvorstande zugestellt ist.

Wechsel des Unternehmers.

Anzeige, Sicherheitsleistung.

§ 29. Jeder Wechsel in der Person desjenigen, für dessen Rechnung der Betrieb erfolgt, ist von dem neuen Unternehmer oder seinem gesetzlichen Vertreter binnen zwei Wochen dem Sektionsvorstande schriftlich anzuzeigen. Als bald nach erfolgtem Wechsel hat der frühere Unternehmer für die Zeit vom Ablauf desjenigen Kalenderjahres, für welches der Beitrag zuletzt entrichtet worden ist, bis zum Eintritt des Wechsels den anteiligen Beitrag des letzten für den Betrieb entrichteten Jahresbeitrages in doppelter Höhe bei dem Sektionsvorstande als Sicherheit zu hinterlegen. Tritt der Wechsel in der Person des Betriebsunternehmers vor der erstmaligen Umlegung der Beiträge auf den Betrieb ein, so ist die Sicherheit in Höhe des wahrscheinlichen

Beitrages für das laufende Jahr zu leisten. Wird die Sicherheit nicht rechtzeitig geleistet, so hat der Sektionsvorstand dieselbe sofort nach § 113 Abs. 1 des Gesetzes beizutreiben.

Der Sektionsvorstand kann die Sicherheitsleistung erlassen, wenn der Eingang des von dem früheren Unternehmer geschuldeten Beitrages gesichert erscheint, insbesondere eine schriftliche Erklärung des neuen Unternehmers beigebracht wird, daß er die Beitragschuld des früheren Unternehmers übernimmt. Von der zur Sicherheit eingezahlten Summe wird später der zu berechnende Beitrag bestritten, der überschüssende Betrag wird zurückbezahlt, ein etwaiger Fehlbetrag eingezogen.

Sohnnachweisung.

§ 30. Binnen vier Wochen nach erfolgtem Wechsel in der Person des Betriebsunternehmers hat der bisherige Unternehmer, welcher versicherte Betriebsbeamte oder Personen der im § 1 Abs. 6 des Gesetzes, § 38 des Statuts bezeichneter Art beschäftigt, für die Zeit vom Ablauf des letzten Rechnungsjahres bis zum Tage der Uebernahme des Betriebes durch den neuen Unternehmer die im § 40 des Statuts bezeichnete Gehalts- und Lohnnachweisung dem Sektionsvorstande einzureichen, widrigenfalls ihre Aufstellung durch diesen erfolgt.

Einstellung und Ausscheiden des Betriebs.

§ 31. Ist der Betrieb eingestellt worden, oder auf Grund des § 28 Abs. 2 Satz 2 des Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetzes infolge statutarischer Vorschrift einer gewerblichen Berufsgenossenschaft ausgeschlossen, so ist hiervon durch den Unternehmer binnen zwei Wochen dem Sektionsvorstande schriftlich Nachricht zu geben; der Unternehmer kann sich hierbei der Vermittlung des Vertrauensmannes bedienen. Die Frist beginnt mit dem Zeitpunkt, zu welchem der Unternehmer die Einstellung oder die das Ausscheiden des Betriebes begründenden Tatsachen kannte oder den Umständen nach kennen mußte.

Die Bestimmungen der §§ 29, 30 finden entsprechende Anwendung.

Berleburg, den 31. Mai 1911.

Der Vorsitzende des Sektions-Vorstandes
der wessl. landwirtschaftl. Berufs-Genossenschaft.
von Hartmann-Krey.

Die Reichsversicherungsordnung.

Ehe wir eine soziale Versicherung in Deutschland hatten, war die Fürsorge für hilfsbedürftige Arbeiter ausschließlich auf die Armenpflege beschränkt. Nur bei nachgewiesener Hilfsbedürftigkeit oder gänzlicher Mittellosigkeit wurde Armenunterstützung gewährt. Und da die Beträge derselben regelmäßig aus den allgemeinen Mitteln der Armenverbände, die den Steuern und allgemeinen Lasten entstammen, entnommen werden mußten, so waren die Leistungen entsprechend gering und auf das allernotwendigste beschränkt. Ihr Umfang war durch Landesrecht bestimmt und daher in den verschiedenen Bundesstaaten recht verschiedenartig. In Preußen wurde lediglich Obdach, un-

entbehrlicher Lebensunterhalt, Krankenpflege und angemessenes Begräbnis gewährt, in den übrigen Bundesstaaten selten mehr, als diese minimalen Leistungen.

Die reichsgesetzliche Arbeiterversicherung trägt einen grundsätzlichen, von der Armenpflege verschiedenen Charakter. An die Stelle der Wohltat ist das Recht getreten. Sobald die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt werden, sind wohlhabende Versicherte ebenso unterstützungsberechtigt, wie unbemittelte. Die Annahme von Versicherungsleistungen hat nichts Demütigendes mehr an sich. Was bei der Armenunterstützung als selbstverständlich galt und noch gilt, daß ihre Empfänger das Wahlrecht zum Reichstag, zu den Landtagen der Bundesstaaten und zu den Gemeindevertretungen verlieren, auch nicht Schöffe oder Geschworener sein oder irgend ein anderes öffentliches Ehrenamt bekleiden können, das fällt bei den Rentenempfängern der Reichsversicherungsordnung selbstverständlich fort. Den Versicherten bleibt auch ihre Rechtspersönlichkeit erhalten.

Aber auch die Leistungen der Reichsversicherungsordnung, so unbefriedigend sie teilweise auch sein mögen, gehen weit über die Leistungen der Armenpflege hinaus. Vor allem hat die Sozialgesetzgebung des Deutschen Reiches die vorbeugende Heilbehandlung in weitem Umfange durchgeführt. Nicht erst der verunglückte, der erkrankte, der invalide und altersschwache Arbeiter ist Objekt ihrer Fürsorge, sondern durch besondere Bestimmungen wird rechtzeitig gegen Unfälle, gegen Krankheit und Invalidität in Heilanstalten, Genesungsheimen, Wald-erholungsstätten, Bädern usw. eingeschritten. Dieses vorbeugende Heilverfahren macht die leidenden Arbeiter nicht nur wieder leistungsfähig und widerstandsfähig, sondern auch wieder lebensfreudig. Das ist ein ideeller Erfolg, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Dazu kommt die materielle Unterstützung, die bei Unfall, Krankheit, Invalidität und Altersschwäche eintritt. Beläuft sich gegenwärtig die Invalidenrente im Durchschnitt auch auf etwa nur 180 Mk. jährlich, so ist das gewiß kein voller Ersatz für den Verdienst des gefunden Arbeiters, aber doch immerhin eine im Arbeiterhaushalt erhebliche Unterstützung. Daß sie pünktlich und regelmäßig gezahlt wird, und bei Verschlechterung des Befindens des Versicherten wächst, erhöht ihre Bedeutung.

Freilich muß man sich auch vor Ueberhöhung der Segnungen der reichsgesetzlichen Arbeiterversicherung hüten. Allerdings sind seit Bestehen der Arbeiterversicherung, also seit dem Jahre 1886 bis zum 1. Januar 1910 an Entschädigungen und Renten insgesamt 767,3 Millionen Mark ausgezahlt worden; aber schon die vorher angeführte Berechnung der Durchschnittsrente für Invalide von 180

Ein Held der Feder.

Erzählung von C. Werner.

30)

(Fortsetzung.)

„Und weshalb sollten Sie ihn auch kennen, Miß Forest?“ fragte er mit sichtlichem Besremdung. „Wir waren uns ja fremd, bis zu dem Augenblick, wo Sie den Boden Deutschlands betraten.“

„Wie leicht!“ Ihr Blick haftete dunkel auf den heißen Flammengestalten, die im ewigen Wechsel aufgingen und wieder nieder sanken, „vielleicht auch nicht! Sie sagten mir einst, Sie seien heimat- und elternlos ins Leben hinausgestoßen worden, und dann in die Hände eines Gelehrten gefallen, der auch Sie der Wissenschaft zuführte — war dieser Gelehrte ein Geistlicher?“

„Ja, aber er verließ später seine Pfarre und seinen Beruf, um sich einzig der Wissenschaft hinzugeben.“

Jane preßte krampfhaft die linke Hand gegen die Brust. „Und — sein Name?“

„Pfarrer Hartwig!“

Eine schwere, tiefe Pause! Die Flammen sprühten und knisterten, sie warfen ihr zuckendes Licht auf ein totenbleiches und totentaltes Antlitz, kein Laut kam von ihren Lippen, sie verharrte regungslos in ihrer Stellung.

„Miß Forest, was heißt dies alles?“ Walthers Stimme klang unruhig und gepreßt. „Wozu diese seltsamen Fragen? Kennen Sie meinen Pflegevater, standen Sie in irgend einer Beziehung zu ihm?“

Er war ihr näher getreten bei den letzten Worten, und stand jetzt dicht neben ihr; Jane schien die Frage nicht gehört zu haben, sie gab keine Antwort darauf.

„Johanna!“

Sie bebte leise zusammen. Dieser Name! erst ein einziges Mal hatte sie ihn von seinen Lippen vernommen, in der Abschiedsstunde, und er klang wie eine Melodie aus der fernen, süßen Kinderzeit. Die Mutter hatte sie einst so genannt, nur kurze Zeit lang, dann war auch

der deutsche Name seines Kindes dem starren Willen des Vaters zum Opfer gefallen, er war in das englische Jane umgestaltet, sie hatte sie ihn seitdem wieder gehört und jetzt klang er ihr aus diesem Munde, mit so weichem flüsterndem Tone — all ihre Kraft brach zusammen vor diesem einen Laut.

Langsam hob sie den Kopf zu ihm empor, er begegnete seinen Augen und ruhte einige Sekunden lang darin. Diese blauen Augen, die mit schwermütiger Zärtlichkeit auf ihrem Antlitz haften, sie übten selbst jetzt noch ihre geheimnisvolle Macht, eine Macht, die das stolze willensstarke Weib im Moment der Entscheidung, wo es zu Handeln und Entschließen galt, losriß von dem heißen zuckenden inneren Weh in ihrem Innern, von all den Kämpfen und Qualen der letzten Stunden, und sie mit träumerischer unwiderstehlicher Gewalt hinüberzog in den Traum, den er selbst träumte in dieser Minute. Sie sah wieder am Rande der Fliederhecke, aus deren Knospen das erste Grün hervorbrach, und er stand an ihrer Seite. Um sie her braute der Nebel und wab seine grauen Schleier um Bäume und Gebüsch, leise rieselte der erste Frühlingsregen nieder auf die duftende Erde, leise zog durch die Luft ein seltsames Hallen und Flüstern, und fern und geheimnisvoll tönte das Wallen und Rauschen des Rheines hinüber — fernhin versankten Gegenwart und Wirklichkeit, nichts regte sich mehr, als das dumpfe unerklärliche Weh, das sie damals zuerst empfunden — sie war willenlos im Banne dieser Augen.

Die Beiden zuckten plötzlich auf, gleichzeitig emporgerückt durch irgend ein unbekanntes Etwas. Das Traumbild zerfiel mit seinem Nebelgeriesel und seinem Frühlingsrauschen, sie waren wieder in dem hohen düsternen Steingemach, das Feuer knisterte und prasselte, draußen rauschte der Herbstwind in den Bäumen, vielleicht war er es, der einen Zweig gegen das Fenster geschlagen, der sie aus ihrem Erinnerungstraum wachrief. Jane blickte zuerst dorthin und Walthers Auge folgte der Richtung.

„Wir werden beobachtet!“ sagte sie leise.

„Schwerlich! Indes, ich werde nachsehen.“

Er schritt zum Fenster, öffnete es vollends und beugte sich weit hinaus in die Dunkelheit. Jane hatte sich erhoben, sie stützte sich schwer auf die wappengeschmückte Lehne des Armstuhls. Jetzt galt es das Schwerste! Er mußte erfahren, was für sie nicht länger mehr zweifelhaft war.

„Ich will sehen, ob er es zu tragen vermag. Vielleicht sprach nur die Stimme der Natur in dieser Zärtlichkeit, vielleicht,“ ihr Herz zog sich krampfhaft zusammen, „lächelt er bei der Entdeckung. Nun denn, kann er es ertragen, ich werde meine Schwäche nicht verraten und sollte ich sterben an dem ersten Fuß des Bruders!“

Walthers hatte das Fenster geschlossen und kehrte zu ihr zurück. „Es ist nichts!“ sagte er ruhig. „Wer sollte auch ein Interesse daran haben, uns zu beobachten?“

Jane wußte bereits, welchen Weg sie einzuschlagen habe; sie ging ihn festen Schrittes.

„Wer? Mr. Alison!“

Walthers trat zurück und blickte sie starr an. „Mr. Alison? Ihr Begleiter?“

„Ja.“

Die dunkle Glut stieg wieder jäh und flammend in seinem Antlitz auf und färbte Stirn und Schläfe.

„Also er ist Ihnen nicht fremd, dieser Mann? Ich ahnte es im ersten Augenblick, als ich ihn sah. Johanna,“ seine Stimme bebte in fieberhafter Erregung, „in welcher Beziehung steht dieser Alison zu Ihnen? Welches Recht hat er auf Sie?“

„Ich bin seine Braut!“

Die Glut wich aus seinem Gesicht so schnell, wie sie gekommen war, um einer tiefen Blässe Platz zu machen. „Seine Braut!“ wiederholte er tonlos. „Sie lieben ihn also?“

„Nein!“

„Und gaben ihm dennoch Ihr Wort, Ihre Zukunft?“ Es lag eine bittere Anklage in dem Vorwurfe; Janes Blick sank davor zu Boden. „Ich tat es!“ erwiderte

Markt pro Jahr zeigt, wie gering im Einzelfall die Hilfe für den Versicherten sein kann.

So ergibt sich, daß die gesetzliche Arbeiterfürsorge des Deutschen Reiches zwar erheblich besser als die frühere Armenpflege für die hilfsbedürftigen Arbeiter sorgt, daß sie aber auch noch keineswegs imstande ist, die Nachteile völlig auszugleichen, die ein widriges Geschick den versicherten Arbeitern zufügt. Um im Bilde zu reden: weder mit Kompost noch mit Betteluppen sind die Leistungen der Reichsversicherung vergleichbar, wohl aber mit kräftigender Kost für die Tage der Not.

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

— Ein Zeitpunkt für das Inkrafttreten von Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung ist bekanntlich nur für die Hinterbliebenenversicherung festgelegt, die mit dem 1. Januar n. J. zur Durchführung gelangt. Die Vorbereitungen hierzu erstrecken sich im wesentlichen auf die Verhandlungen mit der Reichspostverwaltung über die Herstellung und den Verlauf der neuen Versicherungsmarken. Im übrigen ist das Inkrafttreten des Gesetzes oder seiner einzelnen Teile kaiserlicher Verordnung überlassen. Die umfangreichsten Vorarbeiten wird die Neuordnung der Krankenversicherung notwendig machen, an denen die Reichsbehörden, der Bundesrat und auch die Landesbehörden beteiligt sind. Auf die letzteren entfällt in erster Linie die Umorganisation der Krankenkassen, Bildung der Allgemeinen Ortskrankenkassen, Zulassung bestehender Kassen usw. Außerdem ist die Errichtung der neuen Versicherungsbehörden Sache der Landesregierungen. Da für diese Behörden eine ganze Reihe neuer Ausgaben entstehen, für welche Mittel nicht vorhanden sind, so wird die Einrichtung der Behörden jedenfalls erst mit dem Etatsjahr 1912 zur Durchführung gelangen. Der Bundesrat hat für die in die Krankenversicherung neu einzubeziehenden Kreise, insbesondere für die Hausgewerbetreibenden, bei denen noch eine ganze Reihe schwieriger Fragen zu lösen ist, die allgemeinen Bedingungen für die Versicherung festzustellen. Außerdem dürfte die Errichtung eines neuen Normalstatuts für Krankenkassen erforderlich werden. Auf Grund dieses Normalstatuts werden dann die Krankenkassen nach ihrer Neuorganisation ihre Statuten aufzustellen haben, die der Genehmigung der oberen Verwaltungsbehörde oder aber bereits des Oberversicherungsamts bedürfen. Erst wenn alle diese Vorarbeiten zum Abschluß gebracht sind, wird es möglich sein, die Krankenversicherung in ihrem neuen Umfang nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung in Kraft zu setzen. Daß dies vor Mitte des nächsten Jahres möglich sein wird, läßt sich, meint die Tgl. Rundschau, der diese Auslegung entnimmt, kaum annehmen.

Frankreich.

— Zu neuen und schweren Winzerunruhen kam es in der Champagne infolge des Beschlusses der Regierung, das Weingebiet in zwei Zonen zu teilen. Die Führer der Winzer mahnten zwar zur Ruhe, doch als am Abend des zweiten Pfingsttages die Sonne niederging, sammelten sich in den Dörfern um Bar-sur-Aube Hunderte von Winzern, um gegen die Stadt zu marschieren. Um 9 1/2 Uhr trafen die ersten Scharen mit fliegenden roten Fahnen in der Stadt ein. Der Stadtkommandant ließ sofort Alarm schlagen und schickte 80 Gendarmen, die gesamte ihm zur Verfügung stehende Macht, den Winzern entgegen. Sie wurden mit einem Steinhagel begrüßt, wobei mehrere Gendarmen, unter ihnen ein Offizier, nicht unbedeutend verletzt wurden. Zwei Eskadrons Kavallerie und eine Compagnie Infanterie griffen darauf die lärmenden Winzer gleichzeitig von vorn und hinten an. Es kam zu einem heftigen Handgemenge, wobei mehrere Personen auf beiden Seiten verletzt wurden, ehe es gelang, die Winzer in die Nebenstraßen zu drängen und zu zerstreuen. Acht Räubersführer wurden verhaftet. Bis in die späte Nacht hinein wiederholten die Winzer ihre Ver-

sele. „Dann wolle Gott, wir hätten uns nie gesehen!“ sagte Walthier dumpf.

Jane schwieg einige Sekunden lang. „Warum?“ fragte sie endlich fast unhörbar.

Er trat ihr ganz nahe und auch seine Stimme klang jetzt herab zu einem leisen, aber leidenschaftlichen Flüstern. „Du fragst noch? Soll ich es dir auch in Worten sagen, was Du längst erratest, erraten mußtest, oder — bin ich es nur allein, der elend wird durch Dein Geständnis?“

Langsam wendete Jane ihm das Antlitz wieder zu; ihre Stimme klang unnatürlich ruhig, aber ihr Auge haftete jetzt auf seinen Zügen mit einem unablässigen angstvollen Forchten, als sollte jede Faser seines Innern ihr Rede stehen.

„Wir brauchen deshalb noch nicht elend zu werden, wir dürfen es nicht werden. Das Schicksal hat uns einmal zusammengeführt, grausam vielleicht, aber wenn es uns auch das Höchste versagt, auf Trennung lautet sein Spruch nicht! Vielleicht,“ ihr Blick senkte sich tiefer und tiefer in den feinnigen, „vielleicht kann ich meinen künftigen Gatten zu einem längeren Aufenthalte an dem Rhein bestimmen. Ich weiß jetzt, es bedarf nur eines einzigen Wortes aus meinem Munde und er kommt Ihnen als Freund entgegen. Sie dürfen diese Hand nicht zurückstoßen, Walthier; Sie werden Ihre Empfindungen beherrschen lernen, werden es lernen, auch mir dann zu nahen, als Freund, — Bruder —“

„Johanna!“ unterbrach er sie mit einem wilden, leidenschaftlichen Aufschrei. Sie schwieg, aber ihr Auge ließ nicht ab von seinen Zügen; es hatte jetzt denselben Ausdruck wie bei der ersten Nachricht in A., als erwartete sie in der nächsten Minute die Entscheidung über Leben und Tod.

(Fortsetzung folgt.)

suche, in die Stadt einzubringen, wurden von den Truppen aber jedesmal zurückgeschlagen.

Die Zunahme der Blitzgefahr.

Raum sind die ersten sommerlichen warmen Tage ins Land gekommen, da häufen sich auch schon wieder die Blitzspotten über schwere Unwetter. Hagelschläge, Blitzkatastrophen in bedenklicher Weise. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Elementarereignisse gerade in den letzten Jahren merklich zahlreicher und gefährlicher geworden sind. Etwas mag dazu natürlich die stete Vervollkommenheit der Presse beitragen, die uns heute aus den entlegendsten Gegenden Unglücksfälle meldet, von denen wir früher nie etwas erfahren hätten; aber diese Tatsache allein vermag doch nicht den Umstand zu erklären, daß heute kaum noch ein heißer Sommertag sich einstellen kann, ohne daß am nächsten Tage massenhafte Nachrichten über Gewitterkatastrophen aller Art eingehe. Insbesondere aber sind es die Blitzkatastrophen, die sich neuerdings geradezu unheimlich häufen, obwohl im eigentlichen Innern der Städte die Blitzgefahr durch das Ueberwiegen der gewaltigen Steinhäuser fast gleich Null geworden ist. Aber draußen vor den Toren ist es desto schlimmer! Eine so furchtbare Blitzkatastrophe, wie sie vor wenigen Tagen über London hereinbrach, oder jenes Unwetter, das vor Pfingsten in ganz Mittel- Ost- und Westfrankreich verheerend wüthete, sind doch Vorkommnisse, die zu denken geben und die heute sicherlich öfter als früher zu beklagen sind!

Aber auch statistisch ist die Zunahme der Blitzgefahr festgestellt. Schon in den 80er Jahren sprach der im Jahre 1907 verstorbene ausgezeichnete Meteorologe v. Bezold, auf Grund bayerischen Zahlenmaterials, die Behauptung aus, daß die Zahl der Blitzschäden in Bayern, absolut wie relativ, in rascher Zunahme begriffen sei. Andere Forscher haben dies Resultat wiederholt bestätigt, so insbesondere Dr. Steffen-Hamburg, der die Untersuchung auf ganz Deutschland ausdehnte und dabei v. Bezolds Ergebnisse in größerem Maßstab völlig bestätigen konnte. Einige wenige Zahlen aus den Steffen'schen Berechnungen werden die Tatsache selbst in überraschender Weise hervortreten lassen. Im Jahrzehnt von 1850 bis 1860 entfielen auf je 1 Million deutscher Gebäude im Durchschnitt 90 Fälle von Blitzschlägen, von 1860 bis 1870 stieg die Zahl der Fälle auf 116; im folgenden Jahrzehnt auf 189, dann von 1880 bis 1890 auf 254 und von 1890 bis 1900 gar auf 318! Das sind sehr beachtenswerte Zahlen; man möchte fast sagen beunruhigende Zahlen; denn zunächst würde wohl jeder geneigt sein, eine stetige Abnahme der Blitzschäden an Gebäuden zu vermuten, da ja doch einmal der Blitzableiter sich stets weiteres Feld erobert und da überdies auch die aus feuergefährlichem Material erbauten Häuser immer schneller von massiven Steinbauten verdrängt werden.

Man hat mancherlei Vermutungen aufgestellt, um jene schnelle Zunahme der Blitzschäden zu erklären. Keine von allen kann vollkommen befriedigen, doch geht man wohl nicht sehr fehl, wenn man annimmt, daß die ungeheure Vermehrung der Rauchbestände in der Luft, die aus ungezählten Millionen von Häuserkaminen, Fabriken, aus Eisenbahnen und Dampfschiffen unausgesetzt in die Atmosphäre geblasen werden, einen starken Anteil an der Gewitterbildung, der Gewitterschwere und somit auch an der Zunahme der Blitzschäden trägt. Zudem hört man auch oft Zweifel an der Zuverlässigkeit unserer altbewährten Blitzableiter, denn es kommt tatsächlich nicht übermäßig selten vor, daß ein mit einem Blitzableiter versehenes Gebäude dennoch bei einem Gewitter getroffen und beschädigt wird. Allerdings ist es grundfalsch, auf derartige Vorkommnisse hin dem Blitzableiter seinen Wert abzupredigen.

Uebrigens lassen gewisse Wahrnehmungen darauf schließen, daß auch ein absolut tadellos angebrachter Blitzableiter mit vortrefflicher Erleuchtung nicht unter allen Umständen einen sicheren Schutz gegen Blitzschäden gewährt. Ein solches notorisches Versagen eines guten Blitzableiters gehört zwar zweifellos zu den großen Seltenheiten; immerhin lehrt die Erfahrung, daß eine größere Zahl von kleinen Blitzableitern ein Haus zuverlässiger und sicherer schützt, als ein einziger großer Blitzableiter, und man trifft daher auch nicht selten Häuser, die mehrere Blitzableiter tragen, etwa an allen vier Ecken und einen in der Mitte. In einem so geschützten Hause können sich aber die Inassen — die Fehlerlosigkeit der Blitzableiteranlage natürlich vorausgesetzt — während eines Gewitters als unbedingt gesichert gegen jede Blitzgefahr betrachten. Gerade die Tatsache, daß die Zahl der Blitzschäden seit Jahrzehnten in so starker Zunahme begriffen ist, und daß diese Zunahme anscheinend — die schon ungewöhnlich zahlreichen Gewitterschäden dieses erst beginnenden Sommers deuten darauf hin — noch nicht zum Stillstand gekommen ist, sollte eine Mahnung sein, Gebäude, die ihrer Lage nach leicht vom Blitz getroffen werden können, aufs sorgfältigste mit einer fehlerlosen Blitzableiteranlage zu versehen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Marburg**, 9. Juni. In der Universität wurden in diesem Semester 2341 Studenten immatriculiert, darunter 94 Frauen. — (**Verbrannt**.) In Cappel bei Marburg verbrannte sich beim Spielen mit einem Puppenherd durch eine Benzinexplosion ein Mädchen so, daß es starb. Das andere wurde schwer verletzt.

— **Limburg**, 8. Juni. Das Opfer eines bedauerlichen Verfalls wurde in Nassau a. d. Bahn der auf Urlaub befindliche Musikler Schmidt. Er bestellte sich in einer Wirtshaus ein Glas Bier. Das Dienstmädchen, das nicht wußte, daß sich in der Bierleitung Säure zur Reinigung der Leitung befand, füllte dem Soldaten einen Krug, den dieser nichtsahnend in einem Zuge austrank. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen und mußte in das Spital gebracht werden.

— **Rassel**, 8. Juni. (Zufällige Rettung.) Von einer Gefährdung, die am Mittag des 2. Pfingstfestes den Kaufunger Wald durchwanderte, hatte sich eine junge Dame ermüdet unter einer Espe niedergelassen, gerade als das heftige Gewitter seinen Anfang nahm. Einer der vorübergehenden Herren machte die Dame auf die Gefahr des Blitzschlages aufmerksam und sie erhob sich. Raum aber hatte sie sich etwa 10 Schritte von dem Baum entfernt, als der Blitz in den Stamm fuhr, an den die Dame ihr Haupt gelehnt gehabt, und derselbe in heller Höhe stand.

— **Unwetternachrichten**. Doppel, 6. Juni. Bei einem gestern niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in Griesganz in ein Haus ein, tötete einen 60-jährigen Mann und betäubte sechs im Zimmer befindliche Personen. — **Mannheim**, 6. Juni. Infolge Blitzschlag entstand in der süddeutschen Kraftfahrzeugfabrik Großfeuer; der Schaden wird auf 300000 Mark geschätzt. — **Budapest**, 6. Juni. In der Ortschaft Rima Szombi schlug der Blitz in eine Schar

spielender Kinder, 20 Kinder wurden vom Blitz getroffen, 10 schwer verletzt. — **Paris**, 6. Juni. In Charolles sind gestern zwei Personen vom Blitz erschlagen worden. Auch viel Vieh ist umgekommen. In der Nähe von Chartres wurde ein Kind neben seinem Vater vom Blitz erschlagen.

— **Hannover**, 7. Juni. (150000 Mark im Ameisenhaufen.) Im Gaster Holze wurden vorgestern von zwei Arbeitern, in einem Ameisenhaufen versteckt, 150000 M. Wertpapiere gefunden. Daneben lag ein schwerer Sack von Silberzeug und Stahlwaren. Der Fund rührt aller Wahrscheinlichkeit nach von Diebstählen her, mit denen ein vor kurzem in der Umgegend festgenommener Höhlenbewohner in Zusammenhang steht.

— **Salze**, 8. Juni. (500 Schweine verbrannt.) Ein furchtbarer Brand suchte am Mittwoch die Bedersche Schweinemasterei in Kalbe an der Saale heim. 200 Schweine kamen in den Flammen um, weitere 200 mußten infolge der erlittenen Brandwunden mitgeschlachtet und dem Abdecker übergeben werden. 150 Schweine werden noch vermisst und sind wahrscheinlich auch ane verbrannt. Ferner wurden mehrere tausend Zentner Futtermittel vernichtet.

— **Der schnellste deutsche Schnellzug**. Seit dem 1. Juni besitzt Bayern den schnellsten aller deutschen Schnellzüge und zwar auf der Strecke München—Nürnberg. Er durchfährt die 198,6 Kilometer lange Strecke in 2 Stunden 15 Minuten, hat demnach eine Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 88 Kilometer in der Stunde. Stellenweise erreicht der Zug die höchste Geschwindigkeit von 105 Kilometer in der Stunde.

— **Mexiko**, 7. Juni. Um 4 Uhr morgens erfolgte hier ein Erdbeben, das mehrere Gebäude zerstörte, darunter die Artilleriekaserne. 70 Soldaten wurden unter den Trümmern begraben. Die Zahl der Verwundeten und Toten wird auf 50—70 geschätzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 9. Juni. Am Dienstag nachmittag hielt die Kreisziegenzuchtsektion Wittgenstein im Hotel Schäfer die Jahreshauptversammlung ab. Den Verhandlungen, welche der zweite Vorsitzende, Herr Kreistierarzt Viehöver, leitete, entnahmen wir folgendes: Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr c. Bandrat von Hartmann-Rey gewählt. Bezüglich der Beihilfen, welche nur Ziegenzuchtvereine, die der Kreisfektion angehören, gewährt werden können, wurde bekannt gegeben, daß die zur Zeit flüssigen Mittel zum Ankauf von Zuchtböden verwandt werden sollen. Den Vereinen, welche der Kreisfektion noch nicht angehören, sowie den Gemeinden, die noch keine Ziegenzuchtvereine gegründet haben, kann nur in ihrem eigenen Interesse geraten werden, dies nachzuholen, damit sie der Beschaffung des vorchriftsmäßigen, mit Abstammungsnachweis versehenen Bodmaterials entbehren werden. — Im Anschluß an die Verhandlungen fand die Besichtigung der vom Ziegenzuchtverein Laasphe veranstalteten Ziegenjchau statt. Eine stattliche Anzahl von Ziegen und Lämmern sowie vier Böde waren aufgetrieben. Den Preisrichtern muß es schwer geworden sein, die besten Tiere von einander zu scheiden. Von den die Ausstellung besuchenden eingeladenen Gästen hörte man nur Lobendes über die Entwicklung der Ziegenzucht in Laasphe. Dank der Mithilfe der Stadt Laasphe und vieler ihrer Mitbürger und dank der Stiftungen des Herrn Freiherrn C. von Wittgenstein war es dem Verein wieder einmal möglich, eine große Anzahl schöner und praktischer Gegenstände an die Ziegenzüchter als Prämien zu verteilen. Erwähnt sei auch, daß der Verein Herrn Böhm für dessen große Verdienste um die Hebung der Ziegenzucht ein künstlerisch ausgearbeitetes Ehren Diplom gestiftet hat, das der erste Vorsitzende unter anerkennenden Worten überreichte. Damit der gemächliche Teil der Ausstellung nicht zu kurz komme, hatte der Verein für Unterhaltungsmusik bestens gesorgt und wird jedem Teilnehmer die gut verlaufene diesjährige Ziegenjchau wohl noch lange in bester Erinnerung bleiben.

— **Laasphe**, 9. Juni. (Unfall.) Einen bösen Sturz mit dem Rade tat am verfloffenen Dienstag nachmittag der Holzhändler A. aus Herberichshausen in der Gahnsstraße hieselbst, indem derselbe, aus der Gartenstraße kommend, die Gewalt über sein Rad verlor und mit demselben die ziemlich hohe Böschung herab kopfüber in die Weidewiese stürzte. Der Verunglückte war nicht mehr im Stande, sich zu erheben und mußte nach seinem Wohnort gefahren werden. Zum Glück stellten sich die erlittenen Verletzungen als minder schwer heraus, wie anfänglich angenommen wurde, sodaß A. bald wiederhergestellt sein dürfte.

— **Laasphe**, 9. Juni. Dank der günstigen Witterung ist der Fremden- und Touristenverkehr in unserem Städtchen noch fortgesetzt ein außerordentlich starker, wie er so lebhaft um diese Zeit noch in keinem früheren Jahre beobachtet worden ist. Namentlich sind es die jugendlichen Wandervögel, die täglich in ganzen Scharen in unserem Städtchen einziehen, und sich an den Naturschönheiten unserer Sommerfrische erfreuen. Hoffentlich hält dieser Verkehr während des ganzen Sommers über in gleicher Stärke an.

— **Laasphe**, 9. Juni. Munteres studentisches Leben und Treiben herrschte am gestrigen Donnerstag in unserem Städtchen. Die Marburger Verbindung „Thuringia“ feierte an diesem Tage ihr 30. Stiftungsfest und veranstaltete aus diesem Anlaß eine studentische Festschmückung im Hotel Fasanerie hieselbst. Etwa 150 Herren und Damen nahmen an der Festlichkeit teil, zu der die Jagetapelle die Festmusik stellte. Wie wir hören, hat es den flotten Brüdern Studio hier ausgezeichnet gefallen.

— **Laasphe**, 9. Juni. (Auszeichnung.) Auf der Arnberger Gewerbe-Ausstellung wurde für ausgefallene Gefellenarbeiten der Schlosser F. Reiche hieselbst mit dem 2. Preis bedacht.

— Die Heuernte hat in unserer Gegend bereits hier und da begonnen. Das Gras steht durchweg recht dicht, so daß auf eine gute Ernte zu rechnen ist.

— **Fendingen**, 9. Juni. Bei dem am zweiten Pfingstfesttage in Ferndorf stattgefundenen Gesangs- und Preisfest erhielt der Gesangsverein „Concordia“ hieselbst in der 4. Klasse den 3. Preis. Wir beglückwünschen den strebsamen, schon mehrfach preisgekrönten Verein und seinen rührigen Dirigenten zu diesem neuen Erfolg aufs Beste.

— **Berleburg**, 9. Juni. In der am 1. Juni stattgefundenen Kreisabschluß-Sitzung wurde folgendes beschlossen: Nach Festsetzung bezw. Ablehnung verschiedener Ansforderungen und Kostenfestsetzung in einer Verwaltungsfestsetzung wurde der Vertrag mit dem Zimmermann Heint. Didel am Döbberberg, betr. Anlegung einer Abfahrt an der Kreisstraße Girkhausen-Mollseifen genehmigt, bezgl. mit dem Maurer Wilh. Benfer zu Mollseifen und dem Schumacher Lubm. Schmidt in Banje. Der Verkauf von Grundstücken der Gemeinde Wunderthausen

etroffen,
es sind
ach viel
rde ein
et im
ern von
000 M.
ad von
Wahr-
in vor
ner in
ann t.)
beder-
schweine
lge der
ber über-
nd sind
mehrere

1. Juni
ge und
ährt die
Minuten,
tina 88
Zug die
unde.
te hier
unter die
stimmern
wird auf

hielt die
im Hotel
blungen,
e, leitete,
n wurde
gisch der
risektion
gegeben,
ichtböden
isektion
och keine
eigenen
ie der
nachweis
Anschluß
Ziegen-
att. Eine
er Wöde
geworden
n den die
man nur
Baasphe.
rter Mit-
Freiherrn
möglich,
e an die
ei auch,
ienste um
rbeitetes
de unter
ein Teil
teilnehmer
lange in

Witterung
n unserem
wie er so
beobachtet
anderbögell,
einziehen,
erfrische er-
des ganzen

Reben und
Städtchen.
a" feierte
taltete aus
Fasanerie
en an der
ußt stellte.
o hier aus-

Auf der
te Gesellen-
m 2. Preis

bereits hier
ht dicht, so
en Pfingst-
ngweit-
elbst in der
strebamen,
n rührigen

tegefundenen
beschlossen:
Unfallrenten
ache wurde
Dödsberg,
Girthausen-
Bib. Benfer
t in Banse.
undertausen

erhielt gleichfalls die Genehmigung des Kreisaußschusses, ebenso die Aufnahme einer Anleihe seitens der Gemeinde Schwarzenau zu den Kosten des Bahnhofs- und Weges Weidenhausen-Walde und seitens der Gemeinde Herberhausen für den Ausbau des Hauptdortweges. Dem Anstellungsantrage des Waldbauers Rudw. Althaus zu Volkholz wurde stattgegeben. Die Wirtschaftsförderung der Gewässer Renno zu Schwarzenau wird gemäß Antrag verlängert. Der Kreisfiskus für Ziegenzucht wird eine Kreisbeihilfe von 50 M. bewilligt, dem Vorstande der Westfälischen Frauenhilfe eine solche von 100 M. Dem Antrage des Joh. Fischer in Weddelhausen auf Gewährung einer einmaligen Entschädigung für Verkehrsschwernis aus Anlaß des Eisenbahnbaues konnte nicht stattgegeben werden. Die Genehmigung des Reizeses in der Zusammenlegungsfrage von Fischelbach wurde erteilt.

r. In der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 6 Scharlachfälle (3 in Berleburg, 1 in Feudingen, 1 in Erndtebrück, 1 in Schameder,) 1 Todesfall aus anderer Ursache.

Eingefand.

Niederlaasphe, 6. Juni 1911. Geehrter Herr Redakteur! Ich sehe mich verpflichtet, auf das „Eingefand“ in Nr. 44 Ihrer Zeitung zurückzukommen, obwohl es sich im allgemeinen in mäßigen Erörterungen erschöpft, die aber leider geeignet sind, irre zu führen. Zunächst scheint es dem Eingefander Sorge zu machen, daß eine Verhinderung der Amalienhütte, den Zugang zum Bahnhof zu beleuchten, nicht besteht. Hierüber mag er sich trösten. Es gibt nämlich tatsächlich noch Leute, die im allgemeinen Interesse etwas tun, worauf sie nicht durch allernachlässig eingetragene Verhinderung festgelegt sind. Wenn es tatsächlich einmal vorgekommen sein sollte, daß der Zugang unbeleuchtet war, so wäre dieses ein Fehler des Amalienhütter Nachtwächters gewesen, zu dessen Funktionen das Einschalten der zur Beleuchtung des Bahnhofsweges dienenden Lampen gehört; der Mann pflegt aber seine Obliegenheiten so gewissenhaft zu erfüllen, daß ich eher anzunehmen geneigt bin, man habe die Beleuchtung im Interesse der guten Sache übersehen.

In dem Passus meines „Eingefand“: „vorläufig ist der Bahnhof Amalienhütte auch bei Dunkelheit ohne Lebensgefahr zu erreichen“ eine Drohung zu erblicken, erkläre ich hier in schriftlicher Form für ein Hirngespinnst.

Die in Nr. 41 erwähnten Unfälle, von denen ich, da sie mir vollständig unbekannt geblieben sind, natürlich nicht behaupten kann, ob sie wahr oder erfunden, sind sehr wohl bestritten worden insofern, als bemerkt wurde, daß sie nicht hätten passieren können, wenn der offizielle Zugang benutzt wurde. Hieran wird nach wie vor festgehalten.

Was nun den historischen Rückblick anbelangt, bei welchem sich der Eingefander mit dem Eingreifen des früheren Amtmannes, Herrn von Roebell, beschäftigt, so sei hierzu folgendes festgestellt: Herr von Roebell, der damals seine Stellung in unserem Orte neu antrat und den Land und Leute noch unbekannt waren, handelte nicht aus „eigener Initiative“, als er versuchte, eine Verlegung des Bahnhofs zu erwirken. Die Anregung hierzu ging ihm von eben derselben Seite zu, von welcher heute die Unterzeichner der Petition beeinflusst werden. Bei dem damaligen Vorkommnis, zu dem auch die Gemeindevertretung geladen war, wurde Herr von Roebell nur von Herrn Wähnenbesser Alenbach unterstützt. Als damals die Wassergefahren, da man sich durch den Augenschein überzeugte, nicht zeigen wollten, versuchte es Herr von Roebell mit einer anderen Gefahr, indem er anführte, die von unten kommenden Bäume wären zu spät sichtbar. Der anwesende Herr Baurat der Königl. Eisenbahndirektion erwiderte ihm darauf: Herr Amtmann, lassen Sie das bitte unsere Sorge sein. Die Sache fiel damals nicht etwa ins Wasser, weil bahnsseitig kein Neubau geplant war, sondern weil in dem Termin festgelegt wurde, daß ein lebhaftes Interesse der Gemeinde an der geplanten Veränderung nicht vorlag.

Weiter verschweigt der Eingefander wieder konsequent, daß ja seitens der Königl. Spezialkommission durch Festlegung des Separationsweges bis zum jetzigen Bahnhof ein Mobus für die Regelung der Angelegenheit gefunden ist, der beiden Teilen gerecht wird, indem dadurch der Zugang zum Bahnhof für die Dorfbewohner in der gewünschten Weise erleichtert werden kann, ohne die Amalienhütte finanziell zu schädigen. Daß die angestrebte Bahnhofsverlegung ohne beträchtlichen Nachteil für das Gütenwerk geschehen könne, daran glaubt doch wohl der Eingefander selbst nicht. Es ist gewiß auch kein Zufall, daß sämtliche Gütenwerke an der Bahn und Dill die Bahnhöfe direkt vor der Tür haben. Diese Einrichtung hat man eben getroffen in der Ueberzeugung, daß

durch einen Bahnbau vor allem die einheimische Industrie gehoben werden müßte.

Wenn der Eingefander weiter bemerkt, daß die Verhältnisse in allen Erwerbszweigen unseres Vaterlandes heute anders liegen, als zur Zeit, da unsere Bahn gebaut wurde, so trifft das wahrlich auf die wirtschaftliche Lage unserer hiesigen Industrie am meisten zu, wenn auch nicht im Sinne des Eingefanders. Die Verhältnisse gerade für diese Industrie liegen heute unendlich viel schwieriger und es ist ungreiflich, wie man darauf hinarbeiten kann, einem Werke durch örtliche Quengeleiten die Bedingungen für eine gedeihliche Weiterentwicklung, zu denen mit in erster Linie eine möglichst günstige Lage zur Bahn gehört, abzugraben. Der Eingefander sucht zwar die Bedeutung der Amalienhütte für den Wohlstand der Gemeinde Niederlaasphe als unweiblich, hinzustellen; wie sehr er hiermit im Unrecht ist, würde sich zeigen, wenn der Hiesigen Kassafiskus Gütenverein sich einmal veranlaßt sehen sollte, seinen hiesigen Betrieb einzuschränken und ihn mehr nach einem seiner übrigen Werke zu verlegen. Hoffen wir in unser aller Interesse, daß es dazu niemals kommen möge.

Ich bin wirklich der letzte, der „unsere deutsche Gesetzgebung, die Fürsorge unseres Fürstentums und den langjährigen Frieden“ in ihrem wohlthuenden Einfluß auf unser gesamtes Wirtschaftsleben nicht hoch einschätzte, behauptet aber nach wie vor, daß das Vorhandensein einer Verdienst ermöglichten Industrie am Orte die erste und wesentlichste Vorbedingung für das Aufblühen der Gemeinde war. Die steuerliche Bedeutung des Werkes für Niederlaasphe wird der Eingefander am besten ermessen, wenn er die Summe zahlenmäßig feststellt, die heute von der Hütte selbst, von deren Teilhabern sowie von den Beamten und Arbeitern, die alle nach ihrem Einkommen bei Steuer und Pönung herangezogen werden, in den Gemeindefiskus fließt. Darüber wird sich der Eingefander mit allgemeinen Erörterungen nicht hinwegsetzen können.

Der Nachfahre der Dorfbewohner von Niederlaasphe nach Berücksichtigung ihrer Verkehrsinteressen“ erhält die richtige Beleuchtung durch einen Vergleich mit den Entfernungen, welche die vielmal größere Zahl der Bewohner anderer Orte zur Erreichung des Bahnhofes zurücklegen müssen, beispielsweise hier in der Nähe die meisten Einwohner von Laasphe, das zwei Bahnhöfe besitzt und auch von Wallau. Es ist gewiß nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz aller an Eisenbahnen wohnenden Staatsbürger in der glücklichen Lage, den Bahnhof so schnell und bequem erreichen zu können, wie die Bewohner des Dorfes Niederlaasphe.

Der Eingefander von Nr. 42. (A. d. S. Nachdem die verschiedenen Eingefander mehrfach zu Worte gekommen, dürfte die Amalienhütter Bahnhofs-Angelegenheit nunmehr genügend erörtert sein und schließen wir daher hiermit die Aussprache über dieselbe. Eventuelle weitere Eingefanden können nur noch im Inseratenteil Aufnahme finden.)

Ein Traum? — oder Wirklichkeit?

Im südlichen Teil Westfalens, in dem Landstrich, der in früherer Zeit zu Hessen gehörte, worin auch der Kreis Wittgenstein liegt, lebt in einem Kirchdorf an der Landstraße, wo die Befestigung der Pfarrstelle im Erbfolgerecht zu sein scheint und wo von leibhaftiger Hand Gärten und Höfe gepflegt werden, ein alter Bauer, der von einem merkwürdigen Traum erzählt, den er in einer südlich-regnerischen Nacht, woran das letzte vergangene Jahr bekanntlich sehr reich war, geträumt habe und in seiner Eigenart die Leser dieses Blattes interessieren dürfte.

Er erzählt: In den ersten zehn Jahren der Ehe verloren wir durch den Tod zwei unserer Kinder (Knaben). Auf die Grabstätten der lieben Kleinen pflanzte ich je ein Eichenstämmchen, die ich in dem Hausgärtchen aus eingelegten Eichen selbst gepflückt hatte. — Ist auch die Eiche kein Trauerbaum so ist sie doch ein deutscher Baum; ein Baum, der nach der Art der Erinnerung gepflanzt wird, und was ist es anders mit den Denkmälern und Pflanzen die wir auf die Gräber unserer lieben Dahingeschiedenen bringen, als liebende, ehrende Erinnerung; liebendes, ehrendes Gedenken. — Außerdem hat die deutsche Eiche noch einen unwürdigen patriotischen Hauch, da bekanntlich in grauer Vorzeit unsere Ahnen unter Eichenkronen ihre wichtigsten Beratungen abhielten. Und wen durchdies nicht feierliche Andacht, wenn er fern von des Lebens verworrenen Kreisen einen gutgepflegten Eichenwald durchschreitet, oder auf einsamen Bergeshöhen, unter dem Laubdach eines solchen Niesens, eines stummen Zeugen der Vorseit, Rast hält. Der Deutsche ist mit dem deutschen Walde verwachsen, und jeder Gefühlsvolle kann sich, wo er Neuanlagen von Wald begegnet, nur herzlich freuen und segnend den Blick erheben in den Gefühlen des Dichterswortes:

Schüß auch Gott ihr Reiser schwant,
Wägen unter euren Kronen,
Rauscht ihr einst den Wald entlang,
Gottesfurcht und Frieden wohnen.

Doch nun zurück zum Friedhof, zu dem trauten Plätzchen, den Grabstätten meiner Kinder, zu den zwei „Friedhofseichen.“ Die

zwei Eichen pflegte ich soviel erforderlich war und so gut ich konnte. Die Bäumchen gediehen erfreulich und zwar so, daß die Pflanzen auf den anliegenden Gräbern durch Wurzeln und Aeste nachteilig beeinflusst wurden. Um dieses zu verhindern, und weil die Stämmchen nunmehr auch etwas brauchbares Holz ergaben, entschloß ich mich, dieselben von den Grabstätten, worauf ich Anrecht hatte, wieder zu entfernen. Gedacht, getan, nichts böses ahnend machte ich mich an einem schönen Winternachmittage an die Arbeit, koste meine Pfinglinge vom Friedhof und legte das Holz bei meiner Wohnung nieder.

Es waren rund vier Wochen um, seit dem Tage, daß ich die eben erwähnten Friedhofseichen geholt hatte; im geringsten nicht ahnend, welche Verfolgung sich dieserhalb gegen mich vorbereitete. Allein: „Der Böse selbst kann nicht im Frieden leben, wenn es dem frommen Nachbar nicht gefällt.“ Da träumte mir, ich sähe abends zur Dämmerstunde in meiner Wohnung am Tische, den Kopf in die Hand gestützt und gebe verschiedentlich meinen Gedanken nach. Leise öffnet sich die Tür und hereintritt ein Mädchen, überreicht mir einen Brief mit den Worten: „Der Brief ist für Sie.“ Ich öffne den Brief und lese: „Am 28. Februar cr. haben Sie auf dem der Totenhofsgemeinde — — — gehörenden Friedhof zwei Eichenstämme gefällt und am folgenden Tage abgefahren. Da es unangeleglich ist, von fremdem Eigentum Gegenstände zu entfernen ohne Genehmigung des Besitzers, so erlauben wir Sie, den Betrag von 20 Mark — wörtlich: zwanzig Mark an die Totenhofskasse — — zu erstatten.“ — Das Presbyterium. — Dann folgten viele Unterschriften.

Das Hochwürdigste Presbyterium wollte also aus meinen Friedhofseichen Nutzen schlagen, es wollte ernten wo es nicht gesät hatte, um die besetzte Kasse der Totenhofsgemeinde aufzubessern. Dies wäre ja auch schon zu entschuldigen gewesen, wenn die Angelegenheit etwas geschickter betrieben worden wäre. Fürs erste wäre es angebracht gewesen, anstatt von einem Hause zum andern den brieflichen Weg zu benutzen und damit dem Gegner gleichsam die Pistole auf die Brust zu setzen, zu dem Gegner hinzugehen und sich mit demselben persönlich zu verständigen; man dürfte wohl nach 2. Cor. 6,3 von einer Kirchenverwaltung ihren Gemeindegliedern gegenüber soviel Mut und Intelligenz erwarten. Zum andern hätte ihre Forderung zu dem Werte des Objekts etwas bescheidener sein dürfen. Ein akademisch-gebildeter, praktisch-tätiger Fortmann, der das Holz genau gemessen und nach Maß und Güte den Wert desselben berechnet hatte, bezifferte den Wert in bar, abzüglich der Verbringungskosten, mit annähernd drei Mark. Und das Hochwürdigste Presbyterium verlangte von mir „wörtlich zwanzig Mark.“

Da ich von dem allem im geringsten keine Ahnung hatte, so war ich von solchen „Früchten des Geistes“ ganz überrascht und wollte anfänglich auf das vorhererwähnte geehrte Schreiben garnicht antworten. Doch dachte ich, das wäre wohl auch nicht schön, obwohl es vielleicht ebenso gut wäre; benutzte dann ebenfalls den vorgezeichneten Weg, und teilte dem Hochwürdigsten brieflich folgendes mit: Ueberrascht von dem Geheirten mit vielen Unterschriften v. 28. 3. cr. die ergebene Mitteilung, daß ich nicht glauben kann, durch die mir zur Last gelegten Tätlichkeiten widerrechtlich gehandelt zu haben. Uebrigens glaube ich gerne, daß die Kasse der Totenhofsgemeinde — — gelbarm ist, sehe mich jedoch auch nicht in der Lage, Ihrem Ersuchen zu genügen, dieselbe mit zwanzig Mark aufzubessern.

In dieser Antwort hatte das Hochwürdigste den Fehdehandschuh erblüht und da auch die Gelegenheit zur Durchführung eines Rechtsstreites günstig erscheinen konnte, so war der Feind geschäftig, in die unbewachten Herzen, worin ja der gute Same reichlich vorhanden sein mochte, Unkraut, die Wurzel der Zwietracht zu säen. Alle Friedensgedanken (Röm. 12,18) waren überwunden, und es dauerte nicht lange, da wurde mir auf Betreiben des Presbyteriums von dem zuständigen Amtsgericht ein Zahlungsbefehl über „wörtlich zwanzig Mark“ zugestellt. Es war dies der erste, den ich in den verlebten sechzig Jahren erhalten habe, und da er schon ist und auf Betreiben eines Hochwürdigsten gekommen ist, werde ich ihn in Rahmen bringen lassen.

Ueber den unerquicklichen Prozeß, der sich nun an den Zahlungsbefehl angeschlossen, will ich hier nicht weiter erzählen, will nur mitteilen, daß das Hochwürdigste Presbyterium die trefflichste Demonstration zu der Lebensart: „Ein fester Vergleich, ist besser als ein magerer Prozeß.“ geliefert hat; und daß, wenn es auf friedlichem Wege nur fünf Pfennige bekommen hätte, der Totenhofskasse doch mehr Geld zugeführt hätte als im Prozeßwege. — „Friede ernährt, Unfriede verzehrt.“ — Damit endet die Erzählung des alten Bauern.

W. S.
Öffentlicher Wetterdienst.
Voraussichtliche Witterung für Samstag den 10. Juni:
Wollig, kühl, windig, Regenschauer. Wetterausichten für Sonntag vorläufig nicht günstig.

Bin zum Königlichem Notar
ernannt worden.
Kramer, Rechtsanw., Laasphe.
— Fernruf Nr. 46. —

Zur Sommerszeit besonders wertvoll ist
MAGG'S Würze, denn die Hausfrau macht gern
einigen Tropfen Magg's Würze nach. In allen Flaschengrößen und
nachgefüllt angelegentlichst empfohlen von
G. Bollmar, Laasphe, Königstraße.

Wegzugshalber
verkaufe mein
Haus,
welches sich für jeden Bür-
gers- sowie Geschäftsmann
eignet, mit großem Hofraum,
Gärtchen und Garten am
Höllscheid.
Reflektanten wollen sich
bei mir melden.
Wwe. A. Beifus,
Berleburg,
Tiergartenstraße 2.

Danksagung.
Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme bei
dem Hinscheiden unseres
lieben Verstorbenen sagen
wir allen, besonders dem
hiesigen Kriegerverein un-
sern herzlichsten Dank.
Laasphe, 9. Juni 1911.
Frau Carl Gänser
nebst Kindern.

Kinderrwagen,
gut erhalten, preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Expedition der
Wittgensteiner Zeitung.
Ein propere
Mädchen
von 14 bis 16 Jahren wird gesucht
von
Frau August Blecher,
Bäckerei und Kolonialwarenhandl.
Geisweide, Kr. Siegen.

**Wittgensteiner Geflügel-
zuchtverein.**
Die statutenmäßige ordentliche
Generalversammlung
findet **Sonabend den 17. d.**
Mts., abends 8 1/2 Uhr im
„Hotel zum Bahnhof“ statt.
Tagessordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht mit Rechnungslage.
3. Entlastung des Kassierers.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Bericht der Kommission über die
evtl. in diesem Herbst abzuhal-
tende Junggeflügelausstellung.
6. Verschiedenes.
Zu recht zahlreichem Besuch
ladet ein
Laasphe, 8. Juni 1911.
Der Vorstand.

Circa fünf Meter Leinen-
Stiderei-Einsatz in der
oberen Königstraße verloren.
Gegen Belohnung abzugeben in der
Expedition der Wittgenst. Ztg.
Leiterwagen
große Sendung eingetroffen.
Allerbestes Fabrikat.
Extra kräftige Bauart.
Ganz aus Buchenholz.
Allerbilligste Preise.
Einzelnräder in jeder Größe.
Hermann Jung,
Laasphe.

Zwangsverkauf.
Am 10. d. M., vormittags
9 Uhr sollen öffentlich meist-
bietend gegen sofortige Barzahlung
in Feudingen
6 Zentner Stroh,
und am 13. ds. Mts., vorm.
9 1/2 Uhr
ein zweirädriger Karren
versteigert werden.
Versammlung Wirt W. Müller
dabei.
Laasphe, den 9. Juni 1911.
Blappert,
Gerichtsvollzieher.


Freiwillige Feuerwehr
Laasphe.
Sonntag den 11. Juni cr.
W e b u n g
auf Schloß Wittgenstein.
Antreten morgens 8 Uhr am
Amtsgericht.
Der Brandmeister.
Citronensaft,
aus frischen Zitronen
hergestellt,
Bimbeerfaß,
garantiert rein,
Lemon Squash
in Flaschen und Lose
Laasphe. Frau W. Goch.

Stünzellose.

Diejenigen, die noch **Loslisten der Stünzellotterie** in Händen haben, werden ersucht, diese mit den Geldebeträgen bis spätestens zum **12. d. Mts.** an den Unterzeichneten zuzuschicken. Geldsendungen sind zu adressieren an das **Bürgermeisteramt Berleburg.**

Berleburg, den 6. Juni 1911.
Der Vorsitzende der Verlosungs-Kommission.
Gornung.

Verding.

Die Arbeiten zum **Neubau eines Feuerwehrgerechtes** für die Gemeinde Feudingen sollen im einzelnen oder auch in einem Lose vergeben werden.

Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen, von wo auch Angebotsformulare bezogen werden können.

Die Angebote sind verschlossen bis **Freitag den 30. d. Mts. nachmittags 2 Uhr** bei mir einzureichen.
Zuschlagsfrist 8 Tage.

Feudingen, den 7. Juni 1911.

Der Gemeindevorsteher:
Sadler.

Wirtschafts-Eröffnung.

Einem verehrlichen Publikum von **Laasphe** hütten und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich von heute ab meine neu eingerichtete

Gast- und Schenkwirtschaft

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, die mich besuchenden Gäste durch Verabreichung **guter Speisen und Getränke** in jeder Weise zufrieden zu stellen und bitte um geneigten Zuspruch.

Laasphehütte, den 7. Juni 1911.

Friedrich Wagner.

Strohütte

für Herren und Knaben in allen Fassons äußerst billig.
Laasphe.

J. J. METZ.

Inh.: August Metz.

Kieler Knaben-Anzüge

und

Mädchen-Kleider

in wasch- und tragbaren Stoffen empfiehlt

Fr. Loos I., Laasphe.

Eine wirklich gute

Sense

sowie

Werkzeuge, Schlosser, Feilenbäume, Rechen, Hengabel

u. kauft man bei

L. Hartnack, Schlossermeister, Laasphe.

Die Welt erobert!

Die Verbreitung des **Alfa-Raval-Separators** ist ein Siegeszug ohne Gleichen.

In allen Erdteilen hat die Einführung des **Alfa-Separators** Triumphe gefeiert, die am deutlichsten in der gewaltigen, von keiner Seite auch nur annähernd erreichenden Verkaufsziffer, von

über 1 Million

ausstiegen.

Hand in Hand hiermit geht die ebenfalls einzig dastehende große Anzahl der Auszeichnungen.

900 Erste Preise.

1910: Grand Prix Weltausstellung Brüssel.

Die gleiche höchste Auszeichnung auf den Welt-Ausstellungen Chicago, Paris, St. Louis, Bittich.

Verkaufsstelle:

Gustav Benfer, Oberndorf, Kr. Wittgenstein.

Alfa allzeit voran!

Kriegerverein Feudingen



feiert sein diesjähriges

Kriegerfest

am **Sonntag den 18. Juni cr.**
unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Concordia“ und des Turnvereins Feudingen.

Der Vorstand.

Das Aufstellen von Verkaufsbuden vor dem Festplatz wird nicht gestattet.

LAASPHER



Schützenverein.

Eingetragener Verein.

Die statutenmäßige **ordentliche**

Generalversammlung

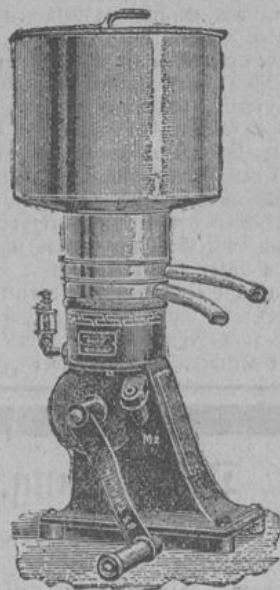
findet **Sonntag den 10. d. Mts., abends 8 1/4 Uhr** im Gasthof „Zum Wittgensteiner Hof“ statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage für 1910.
 2. Entlastung der Rechnung.
 3. Wahl einer Prüfungskommission für die nächstjährige Jahresrechnung.
 4. Wahl eines neuen Hauptmannes.
 5. Wahl des Hauptmann-Stellvertreters.
 6. Umwahl von 6 Vorstandsmitgliedern.
 7. Festsetzung der Schützenfeste.
 8. Festsetzung der Beiträge und Eintrittsgelder.
 9. Entgegennahme von Anträgen.
 10. Anmeldung neuer Mitglieder.
- Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Laasphe, den 1. Juni 1911.

Der Vorstand.

MAXIM



ein Maximum
von Fabrikats-Qualität u.
Leistungsfähigkeit bei nie-
drigst bemessenem Preis

MI

90 Ltr. stkl. nur M. 110,-

MI II

130 Ltr. stkl. nur M. 130,-

Auch wenn Sie doppelt
soviel zahlen, können Sie
nichts Besseres kaufen ::

Allerschärfste Entladung
Solid, groß und stark
5 Jahre Garantie

Vertreter:

Hermann Schäfer, Niederlaasphe.

Atelier für künstliche Zähne

von **Hch. Schnautz, Dentist,**

Hilchenbach, Sprechstunden: Berleburg, Bruchstr. 23. 9-12 vorm., 2-7 nachm. Poststrasse 17.

Vom 1. Juni ab jeden **Dienstag und Freitag** in **Berleburg** zu sprechen im Hause des Herrn **Schreiermeister Ludwig Krämer** im Anfertigen künstlicher Gebisse, Gold-, Kautschuk- usw. Kronen, Stützgebisse. Garantie für gutes Passen. Plomben aller Art. Schmerzloses Zahnziehen nach neuester Methode, in den meisten Fällen anwendbar.

Billige Preise.

Schonende Behandlung.

Schokolade:

Gala-Peter,
Kohler,
Cailler,
Gildebrand.

Engl. Pfeffermünz
empfiehlt

C. Schröder, Laasphe,
Konditorei.

Holländer Kopfsalat,
Rheinischer Spinat,
Blumenkohl von 30 Pfg. an,
Schlangengurken,
Radieschen, Rotkohl,
Weißkohl, Kerrettig,
Sellerie, Schwarzwurzeln,
Bananen, Apfelsinen,

Grau Hofheinz Wwe.,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß die Dienststunden des hiesigen Standesamts wie folgt festgesetzt sind:

An Wochentagen:

Vormittags 8-10 und

11-12 Uhr,

Nachmittags 3-4 Uhr.

An nicht auf Sonntage fallenden Feiertagen:

Vormittags 11-12 Uhr.

Laasphe, den 6. Juni 1911.

Der Standesbeamte: **Koop.**

Bekanntmachung.

In der Präparandenanstalt sind **Ausstreicherarbeiten** und im alten **Nathaus** **Maurerarbeiten** auszuführen, welche öffentlich vergeben werden sollen.

Angebote sind bis zum **17. ds. Mts.** einzureichen. Die Kostenanschläge können auf dem Magistratsbüro eingesehen werden.

Laasphe, den 7. Juni 1911.

Der Magistrat. **Koop.**

Bekanntmachung.

Die Anlage eines **Rinnenpflasters** in der **Gartenstraße** soll öffentlich vergeben werden.

Offerten sind bis zum **10. Juni cr.** einzureichen.

Der Kostenanschlag liegt auf dem Magistratsbüro zur Einsicht offen.

Laasphe, den 31. Mai 1911.

Der Magistrat. **Koop.**

Kriegerverein Feudingen.

Sonntag den 11. Juni cr.,

nachm. 1 Uhr

Gewehr-Appell

im Vereinslokal. Sämtliche Gewehre müssen zur Stelle sein.

Der Vorstand.

Suche per sofort für dauernde Beschäftigung

3 Mädchen.

Hugo Griesenbeck,

Sabmannshausen.

Properes Mädchen

sucht sofort evtl. auch später

Otto Weber,

Siegen, Sandstr. 65.

Wir suchen sofort

vertrauens- od. bestechen-
würdige **Frau** des Geschäft für auf eigene Rechnung für den Verkauf nach Gewicht, aller Art Zeugnisse. Wohnung genügt. Ia. Sicherheit ev. verlangt. Off. u. Chiffre „Elsässer Weberien“ an **Sasenstein & Vogler, A. G.,** Straßburg i. El.

Eine noch guterhaltene

Fuhrwerks-

Brückenwage

hat billig abzugeben

Friedr. Krämer II.,

Gastwirt,

Müsen i. W.

Dickwurz-

Pflanzen

hat abzugeben

Chr. Duhardt,

Laasphe, Wasserstr. 58.

Alle diejenigen, welche noch For-

derungen an die **Wittve Schneider** in **Feudingen** (auf der Heide) haben, sowie auch diejenigen, an welche die **Wittve Schneider** noch Forderungen hat, mögen sich an mich wenden.

Adolf Dietrich, Pfleger,

Weide.

Ein freundlich möbliertes

Zimmer

mit oder ohne Pension steht zu vermieten. Wo? sagt die Exped. der **Wittgensteiner Zeitung.**

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag Trinitatis, 11. Juni.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollette für die Preuß. Haupt-

bibelgesellschaft.

Nachm. 2 Uhr: Rindergottesdienst.

Hierzu Nr. 24 des Anstr. Familienbl.